

Der Landschaftsmaler Leonhard Trippel (1745 - 1783)

Autor(en): **Hager, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz = Annuaire des Beaux-arts en Suisse**

Band (Jahr): **4 (1925-1927)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-889730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER LANDSCHAFTSMALER LEONHARD TRIPPEL (1745—1783).

VON WERNER HAGER.

MIT ZWEI TAFELN (27 UND 28).

Die zwei Waadtländer Ansichten, welche hier zum erstenmal an die Öffentlichkeit gebracht werden, lenken das Interesse auf den jungverstorbenen Schaffhauser, den wir ohne Zweifel als ihren Urheber betrachten dürfen (Taf. 27)¹⁾. Er stammte aus jener Familie von Künstlern, deren bekanntester der Schöpfer der Weimarer Goethemaske war. Von Leonhard kennt das Schweizerische Künstlerlexikon ausser den Zeichnungen nur drei kolorierte Stiche, nämlich eine Flusslandschaft und zwei Rheinfälle, und ein Tafelbild, die Ansicht der Stadt Schaffhausen von Westen²⁾. (Taf. 28, oben.) Indem zu diesem vereinzelt Zeugnis seiner malerischen Betätigung nun zwei weitere hinzukommen, gewinnt die schweizerische Landschaftsmalerei, die sich, unähnlich dem Stich, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wesentlich auf die Wirksamkeit ausländischer Künstler, der Schütz aus Frankfurt, beschränkte, einen einheimischen Vertreter.

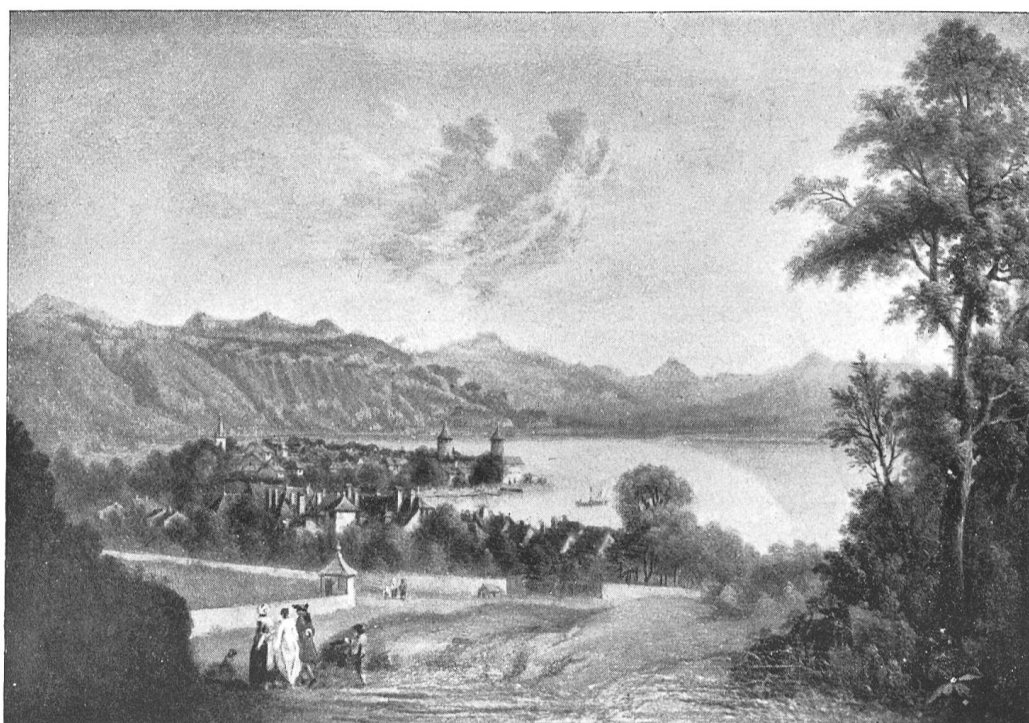
Als seinen Lehrer nennen wir, den Hinweis des Lexikons präzisierend, den zwar etwas jüngeren Christian Georg Schütz d. Jg. (1758—1823), den „treuen, geist- und herzvollen Maler der Natur“³⁾. Goethe beachtete dessen Zeichnungen als „von bewunderungswürdiger Reinheit“; er rühmt die Klarheit des Himmels und Wassers und bemerkt, „dass Schützen die Ölgemälde Gelegenheit gegeben haben, die Veränderungen der Farbentöne, wie sie Tages- und Jahreszeiten, nicht weniger die atmosphärischen Wirkungen hervorbringen, auf eine glückliche Weise nachzubilden“. Die Übereinstimmung von Stichen nach Schütz mit den Bildern Trippels bis in einzelne Motive erweist die enge Verbindung der beiden Künstler; und Goethes Charakteristik könnte, wie wir sehen werden, fast ebensowohl für Trippel gelten, so verwandt ist dessen Phantasie und Erfindung derjenigen seines Meisters. Später scheint Aberlis Weise Einfluss auf ihn erlangt zu haben. Trotz seiner kurzen Lebenszeit möchten wir weitere Werke von seiner Hand im Privatbesitz vermuten⁴⁾.

¹⁾ Ehemals in der Cour aux Chantres in Vevey, heute bei Frau E. Davall in Aarau. Öl auf Holz, 31×47 cm. Die Ansicht von Vevey sig. „Trippel fecit“.

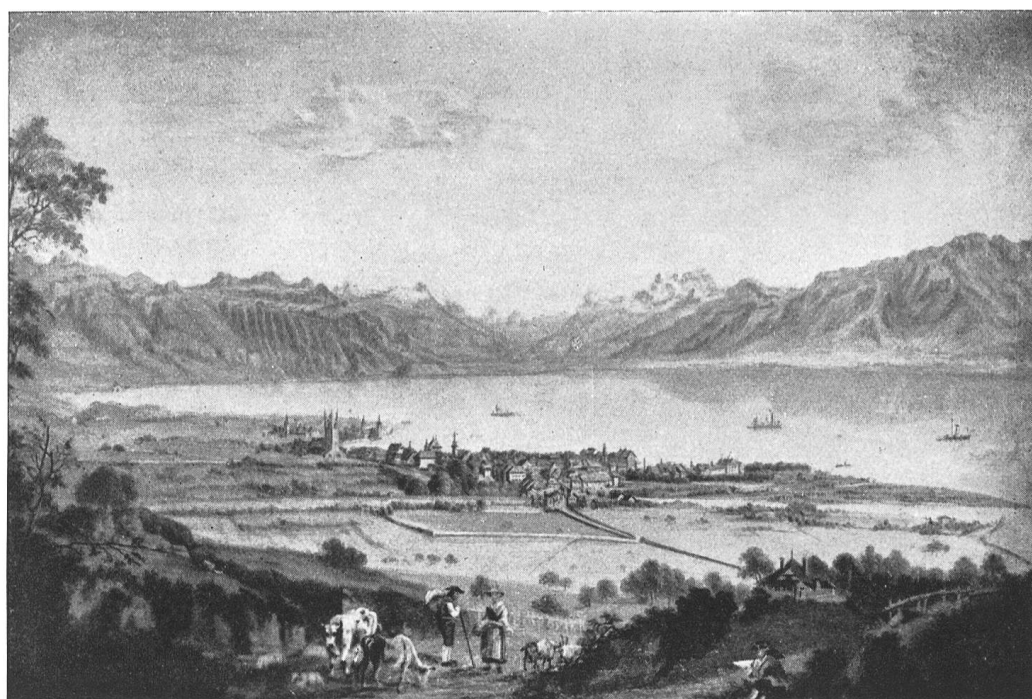
²⁾ Im Besitze des Kunstvereins Schaffhausen, sig. „L. Trippel fecit“; ebenfalls ohne Jahreszahl.

³⁾ Vergl. Nagler, Künstlerlexikon.

⁴⁾ Eben wird uns eine Darstellung des Rheinfalls in Stuttgarter Privatbesitz bekannt (Taf. 28, unten) sig. „L. Trippel fecit“. Sie ist, nach der Photographie zu urteilen, den andern Bildern sehr ähnlich, dabei aber noch recht hart in der Wiedergabe der Gebäude; sie enthält genau dieselben Staffagefiguren wie auf der Ansicht von La Tour de Peilz und könnte etwa gleichzeitig mit dem Bilde von Schaffhausen sein.



La Tour de Peilz. — Privatbesitz



Vevey. — Privatbesitz

LEONHARD TRIPPEL

Das Schaffhauser Bild ist etwas „flüchtig gemalt, bemeistert dabei Luft und Wasser ganz vortrefflich“. Dieses Urteil des Lexikons nennt Tugenden und Schwächen Trippels sehr treffend. Aus den schweren braunen Tönen des Vordergrundes leuchtet hier der hellblaue Fluss mit weissem Schaum sehr zart und lebhaft hervor; ein lichtgrüner Mittelgrund leitet weiter, und nicht leicht wird man zu dieser Zeit eine in der Ferne strahlende Hochgebirgskette in duftigeres Abendlicht getaucht finden — wobei wir dem Maler die Freiheit zugute halten, dass er seine Sonne im Osten untergehen lässt.

Gegenüber dieser farbigen Lebhaftigkeit wie der innigen Hingabe an den Zauber der Landschaftstiefe (von denen unsere Abbildung nichts kann ahnen lassen) halten sich die beiden anderen Bilder etwas zurück, sind aber dafür ausgeglichener in der Farbe, enthalten die Einheit der Beleuchtung, der sich der Vordergrund des Schaffhauser Bildes noch entzieht, und einen Fortschritt von der altertümlichen Vielteiligkeit zu überlegterer Verwaltung der Formen und des Raumes. Wiederum sind es die Phänomene der sanften, feuchten abendlichen Atmosphäre, welche der Künstler aufs tiefste empfindet, und damit stimmt er seine nur bedingt originelle Erfindung auf einen eigentümlich ergreifenden Ton. Er verzichtet nun auf den Effekt des Sonnenunterganges und lässt ein weiches seitliches Licht sich verbreiten und auf den schattigen Kumuluswolken aufleuchten.

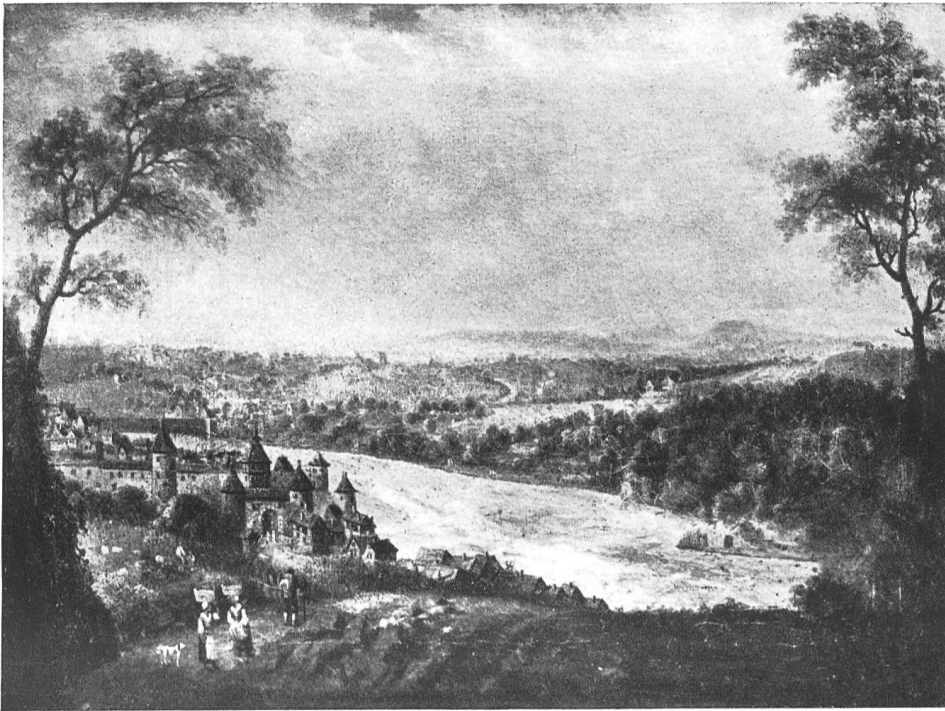
Das eine Bild zeigt die Stadt Vevey, das andere Schloss und Häuser von La Tour-de-Peilz, wie sie, von buschigen Bäumen umgeben, noch wenig ausgebreitet in das Reb Gelände eingebettet liegen. Der Haut Lac gegen die Dent du Midi hin, ein später so allgemein gewordenes Motiv, schliesst beide Bilder ab, in denen die konventionellen Repoussoirs, Bäume und Felsen, merklich zurücktreten im Vergleich zu der ängstlich umklammernden Kulisse des Schaffhauser Bildes. Die Ansicht von Vevey ist hierin vom dekorativen Schema des Rokoko noch weiter abgekommen als das Bild von La Tour-de-Peilz; das topographische Interesse in Aberlis Weise, eine freie, ziemlich unbetonte Übersicht zu geben, ist stärker geworden.

Lebhafte, ausdrucksvolle Figuren beleben den Vordergrund, der rotfrächtige Zeichner ein Vorläufer jenes Publikums von eleganten Touristen, welche die Schweizer Ansichten der Jahrhundertwende staunend und malend bevölkern sollten. Das anderemal spaziert derselbe Rotfrack mit zwei Frauen; ein weisses Kleid, frisch und glänzend improvisiert, zeigt den Maler von der besten Seite.

Die Berge, noch von der älteren phantastisch-zackigen Interpretation nicht frei, doch schon dem natürlichen Umrisse nahe, akkordieren mit dem spitzigen Gewimmel der Dächer und Türmchen. Ein breiter Weg, ehrwürdiges Erbstück der Landschaftsmalerei, führt von links hinab und hinein in diese zierliche Welt; nicht ohne Verlegenheit ist die Schwierigkeit, Vorder- und Mittelgrund aneinander zu schliessen, gelöst, dem Wunsche nach freier Ausbreitung des Geländes dann aber ein angenehmes Genügen getan.

An dem Masstabe der zeitgenössischen Produktion gemessen, tritt uns Trippel als eigenartiger und feinfühlicher Maler entgegen. Er empfindet mit innerer Bewegung die stille Lieblichkeit der Natur und ahnt ihre Grösse; der Gedanke tritt uns nahe, hier, an diesen Seegestaden, die er schildert, bewegten sich Rousseaus Gestalten. Die Innigkeit unterscheidet ihn von den sachlichen oder aber romantisch bewegten Illustratoren eines damals als malerisch entdeckten Landes; seine Generation verhielt sich noch nicht, wie die folgende, aggressiv zu der Natur, sondern begnügte sich, ihre Stimmungen aufzunehmen.

Die Rheinfall-Stiche zeigen Trippel hinausentwickelt über jene, noch vom alten Felix Meyer herkommende kleinteilige Überschaullandschaft, in der er so Schönes geleistet hatte. Nun lernt er, als pars pro toto ein einziges Motiv dominieren zu lassen; das Wasserschauspiel hat ein breites Ansehen, verschwunden sind die Repoussoirs; aber trotz des Stilfortschrittes sind diese Blätter viel weniger anziehend als die früheren Bilder, in denen die stille Natur des Künstlers sich ungestört aussprach.



Schaffhausen. — Kunstverein, Schaffhausen



Der Rheinfall. — Privatbesitz

LEONHARD TRIPPEL